

durch das Domkapitel „eine prohabburgische Haltung“ ab. Daß ein so weites Thema wie „Reformation, katholische Reform und Gegenreformation im Bistum Passau“ im Rahmen eines Vortrags nur aufsichtartig behandelt werden kann, versteht sich von selbst; A. Leidl ist es aber gelungen, wesentliche Aspekte markant herauszuarbeiten. Zu den Salzburger Provinzialsynoden (126) wäre jetzt das einschlägige Buch von G. Winkler (Die nachtridentinischen Synoden im Reich. Salzburger Provinzialkonzilien 1569, 1573, 1576, Wien 1988) nachzutragen. Die Entwicklung des „Bistums Passau im 19. und 20. Jh.“ wird von P. C. Hartmann in Form einzelner Streiflichter aufgezeigt.

An kirchenhistorischen Arbeiten im vorliegenden Band sind noch A. Leidls Porträt der Königin Gisela von Ungarn und E. Boshofs Abhandlung über „Die Anfänge der Zisterze Aldersbach“ zu erwähnen.

Linz Rudolf Zinnhobler

■ GRULICH RUDOLF (Schriftl.), *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien*. Bd. 9. (134). Königstein/Taunus 1988. Brosch.

In seiner gediegenen Arbeit über „Klerusverbände in den böhmischen Ländern“ meldet K. A. Huber zunächst (S. 37, Anm. 1) ein Forschungsdefizit an. Die freien Priestervereine, die es im 19. Jh. in vielen Diözesen gab und die etwa mit den nachkonkiliaren Priestergruppen (Solidaritätsgruppen) verglichen werden könnten, sind bisher in der Literatur kaum beachtet worden. Um so dankbarer ist man für diesen vielversprechenden Beginn, der sich durch gute Quellen- und Literaturkenntnis auszeichnet. Es ist allerdings zu bedauern, daß nicht die ganze Abhandlung auf einmal geboten wurde; der Beitrag endet diesmal mit „Fortsetzung folgt“. Vom selben Autor stammt die kleine Miszelle über „Die Liturgische Bewegung bei den Sudetendeutschen“, die die damalige Situation gut erkennen läßt. Noch 1937 meinte z. B. Kardinal Kašpar, „die Volksliturgische Bewegung von Pius Parsch“ sei „eine neue Sekte, die an der Grenze zwischen Katholizismus und Protestantismus stehe“ (58). Die sorgfältige wissenschaftliche Studie von M. Žemek über „Das Olmützer Domkapitel. Seine Entstehung und Entwicklung bis 1600“ behandelt im vorliegenden Band leider nur die Anfänge unter Bischof H. Zdík; auch hier wird auf die geplante Fortsetzung verwiesen. Der kenntnisreiche Aufsatz von J. M. Veselý über „Die Taufe im Jahre 988 in Kijev und ihr Bezug zu Böhmen und Mähren“ wirft interessante Fragen auf, wie z. B. jene über die Berechtigung, von Moskau als dem „3. Rom“ zu sprechen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

L I N Z

■ ZINNHOBLER RUDOLF, *Kirche in Linz. Die Inhaber der Pfarren (1785–1990)*. (VIII, 248), Archiv der Stadt Linz, Linz 1990. Ln. S 375.—

Als kirchenhistorischen Beitrag zum Jubiläum „Linz – 500 Jahre Landeshauptstadt“ verfaßte Rudolf

Zinnhobler unter Mitarbeit von Josef Birmili, Johannes Ebner, Kriemhild Pangerl, Leopold Temmel und Monika Würthinger Lebensbilder aller Pfarrei bzw. Leiter der derzeit 27 katholischen Pfarren und, womit auch dem ökumenischen Aspekt Rechnung getragen wurde, der anderen christlichen Gemeinden der Stadt Linz (Evangelische Kirche, Altkatholische Kirche, Baptisten-Gemeinde, Freie Christengemeinde, Mennonitische Brüdergemeinde, Neuapostolische Gemeinde, Russisch-orthodoxe Kirche, Serbisch-orthodoxe Kirche). Der Band enthält somit 230 Biographien. Der zeitliche Rahmen spannt sich dabei in sinnvoller Weise von 1785, dem Jahr der Errichtung der Diözese Linz — in dieselbe Zeit fällt auch die große josephinische Pfarregulierung, die auch in Linz die Zahl der Pfarren erhöhte —, bis zur unmittelbaren Gegenwart.

Die Lebensbilder sind nach folgendem Schema aufgebaut: auf die Angaben über Geburt und Tod folgen die Daten zum Bildungsgang (Gymnasial- und Hochschulstudien), das Datum der Priesterweihe und die Stationen des priesterlichen Wirkens. Diese Angaben sind für die Tätigkeit innerhalb der Diözese Linz in der Regel sehr ausführlich, beim Wirken außerhalb der Diözese Linz mußte man sich dagegen gelegentlich mit summarischen Angaben begnügen. Auf das eben skizzierte Grundschema folgt dann eine prägnante, je nach Quellen- und Forschungslage und Bedeutung des Dargestellten verschieden ausführliche Würdigung. Die Verfasser waren auch bestrebt, möglichst alle behandelten Personen auch abzubilden. Für 130 (von 230) der behandelten Personen konnte tatsächlich ein Porträt beigegeben werden. Ein Vergleich dieser Porträts illustriert recht anschaulich den Wandel in der priesterlichen Kleidung im Laufe der Zeit.

Mit dem vorliegenden Werk hat Zinnhobler ein wertvolles Nachschlagewerk geschaffen. Seine Benützbarkeit wird durch das beigegebene Namens- und Ortsregister wesentlich erleichtert. Die einleitenden Angaben zur Geschichte der einzelnen Pfarren und die in der Regel auch auf die Pfarrgeschichte bezugnehmende Darstellung der Amtstätigkeit der einzelnen Pfarrer bieten auch für Pfarren, zu denen noch keine Monographie vorliegt, einen guten Einstieg in die Pfarrgeschichte. Das Buch sollte daher in keiner Linzer Pfarre fehlen.

Darüber hinaus ist das Werk auch von hohem Quellenwert für verschiedenste kirchen- und pastoralgeschichtliche Fragestellungen. Es führt den tiefen Wandel, der sich in den religiösen Erscheinungsformen vom josephinischen Staatskirchentum bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil ergeben hat, anschaulich vor Augen.

Trotz der zahlreichen Orts- und Personennamen und Zahlenangaben, die für Druckfehler besonders anfällig sind, sind nur ganz wenige Fehler aufgefunden: S. 81 muß es statt 30. Juli 1816 jedenfalls 30. April 1816 heißen; S. 150 ist bei der Angabe „vom 22. November bis 12. September 1945“ offensichtlich eine Jahreszahl ausgefallen. Im Ortsregister ist auf S. 245 „Neukirchen b. Gloggnitz“ zu Neunkirchen zu korrigieren. Auf S. 42 soll es statt „repräsentierte . . . als achten Kaplan“ richtig „präsentierte“ heißen. Lei-